

Überfall eines Straßenräubers oder Unfall eines Betrunkenen? Was einem Geistlichen 1880 auf der Landstraße von Handschuhsheim nach Dossenheim passierte¹

Gerhard Schwinge

Am Mittwoch, dem 14. Februar 1880 verfasste der Dossenheimer Ortsgendarm Schumacher folgende an den Bezirk Heidelberg des Großherzoglichen Gendarmerie-Corps gerichtete Meldung:

„Angeblicher Straßenraub“ – Dem Bezirk melde ich gehorsamst, daß mir der 65 Jahre alte evangelische Pfarrer Jakob Theodor Plitt von Dossenheim² die Anzeige gemacht hat [vermutlich mündlich am 12. d. M.], er sei am 11. d. M. Abends zwischen 7 und 8 Uhr auf der Straße zwischen Handschuhsheim und Dossenheim von einem ihm unbekanntem Manne angefallen und seiner Baarschaft bestehend in 37 Mark, sowie seines Stockes beraubt worden. Nähere Erhebungen haben jedoch durch Zeugen ergeben, daß Pfarrer Plitt sehr stark betrunken gewesen sei und kaum den Weg von Heidelberg nach Dossenheim hat zu Fuß zurücklegen können.³ Es ist daher eher möglich, Pfarrer Plitt hat unter solchen Umständen vorbesagte Gegenstände verloren und können solche von irgend einer Person aufgefunden worden sein, da auf dieser Strasse immer ein sehr lebhafter Verkehr stattfindet. Es ist umso mehr anzunehmen, da Pfarrer Plitt eine goldene Uhr bei sich getragen und solche nicht entwendet wurde und ebenso dessen Perücke, die er getragen, etwa 40 Schritte oberhalb der Stelle, wo er angefallen worden sein will, auf der Strasse gefunden wurde. – Auch hat bis jetzt trotz genauer Nachforschung keine Spur entdeckt werden können und kann auch Pfarrer Plitt nicht das geringste Sig-

¹ Nach der Personalakte Jakob Theodor Plitt (1815–1886) im Landeskirchlichen Archiv Karlsruhe (LKA) 2.0., Nr. 197. Im Folgenden sollen die Quellentexte weitgehend für sich sprechen.

² Plitt wird hier überall nur als Pfarrer bezeichnet, obwohl er sowohl in Heidelberg (1854/55–1860) als auch in Bonn (1860–1866) Professor für Praktische Theologie gewesen war, in Heidelberg außerdem Pfarrer an der Heiliggeistkirche (seit 1853) sowie Universitätsprediger und Lehrer am Predigerseminar. In Dossenheim war Plitt in seinen letzten zwanzig Lebensjahren Pfarrer (1867–1886); auch in dieser Zeit veröffentlichte er weiterhin positiv beachtete praktisch-theologische Bücher. – Vgl. Gerhard Schwinge, Jakob Theodor Plitt (1815–1886), unionistischer Pfarrer und Professor für Praktische Theologie, Mann der Inneren Mission und der Erweckungsbewegung, Mitbegründer der internationalen Allianz, in: Lebensbilder aus der evangelischen Kirche in Baden im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. IV, Heidelberg, Ubstadt-Weiher u. a. 2015, 96–125.

³ Nach verschiedenen Ortsgeschichten soll der Alkoholkonsum in Dossenheim bei den vielen einheimischen Steinbrucharbeitern wegen ihrer staubigen Arbeit hoch gewesen sein. Nach Plitt (laut seinem Vorbericht vom 5.9.1885 zur Kirchenvisitation vom 20.9.1885 – LKA SpA 1369, Pfarrdienst Dossenheim) führte das in der Umgebung zu dem wenig schmeichelhaften Urteil, Dossenheim sei das schlechteste Dorf an der Bergstraße und die Arbeiter seien allzumal „Lumpen“. Plitt dagegen nahm seine Gemeindeglieder vor den „verleumderischen Lügen“ in Schutz.

nalement des Thäters angeben, um irgend eine Spur bekommen zu können, überhaupt glaubt in Dossenheim sowie Umgegend Niemand, daß hier ein Raubanfall stattgefunden hat. – (gez.) Schumacher Gendarm

Laut Aktenvermerk wurde die Meldung über den Gendarmerie-Distrikt Mannheim am 16. Februar vom „Commando des Gendarmeriecorps“ dem Großherzoglichen Ministerium des Innern in Karlsruhe zur *hochgeneigten Kenntnißnahme gehorsamst* vorgelegt. Das Ministerium leitete die Meldung am 20. Februar an den Evangelischen Oberkirchenrat weiter, welcher am 24. Februar das für Dossenheim zuständige Dekanat Ladenburg-Weinheim aufforderte, nach Anhörung des betroffenen Pfarrers einen sofortigen Bericht vorzulegen. Dekan war der in der Landeskirche vielfach angesehene konservative Theologe Kirchenrat Lic. August Eberlin (1805–1884), 1859–1884 Pfarrer in Handschuhsheim. Sein Bericht vom 6. März, dem er die beiden Berichte des betroffenen Pfarrers Plitt anfügte, lautete:

Angebliche Beraubung des Pfarrers Plitt von Dossenheim betr. Nr. 65 – Auf hohen Erlaß v. 20 d.M. Nr. 1510 hat man die angeschlossene Abschrift [der Gendarmeriemeldung] dem Pfarrer Plitt von Dossenheim zugestellt und ihn zugleich eingeladen, sich bei dem Unterzeichneten einzufinden, um über verschiedene Fragen Aufklärung zu geben und sich dann schriftlich zu äußern. Plitt fand sich sogleich den folgenden Tag ein und schickte den Tag darauf anliegendes Schreiben v. 3. d. [Mts] und auf weitere Anfragen das v. 4ten. – Die Schilderung der Beraubung hat aus inneren Gründen alle Wahrscheinlichkeit. So etwas kann man nicht erdichten, und der wahrhaftige Charakter Plitts [unleserlich – erlaubt?] eine solche Erdichtung nicht. Daß die Perücke 40 Schritte entfernt gefunden wurde, erklärt sich einfacher durch die Annahme, daß ein Vorübergehender sie aufgehoben und dann weggeworfen hat. Der Stock ist wahrscheinlich von / derselben Person an sich genommen worden. Das Geld im Sack und Portemonnaie verliert auch ein Berauschter nicht so leicht, und wenn Plitt das Geld verloren hätte in Berauschung, warum nicht eher den Huth? Wenn auch ein lebhafter Verkehr auf der Chaussee nach Dossenheim stattfindet, so passt doch ein Dieb den rechten Zeitpunkt ab. – Berauscht war Plitt nicht; aber wenn die Welt nur das Geringste von einem Pfarrer bemerkt, so wird es als eine Größe verkündet. Da heißt es, „er ist kennenvoll“. Freilich ist die schwache Seite von Plitt, daß er oft mehr trinkt, als er ertragen kann. Vikar Braun hat ihn hierher begleitet, er sagt nur, daß man ihm etwas angemerkt habe. Er bot ihm seine weitere Begleitung an, aber Plitt hat sie abgelehnt. Da aber derselbe nun nicht viel ertragen kann, so muß er desto mehr auf sich selbst Acht haben. Plitt fühlt das, wenn er in seiner Einvernahme v. 3. d. sagt: „ich will gewiß noch vorsichtiger sein.“ Hieran läßt sich eine wohlgemeinte, eine dringliche Ermahnung knüpfen, welche eine gute Aufnahme finden wird. / Man wird sich auch mit seiner verständigen Frau in das Benehmen setzen. In der Gemeinde hat der Vorfall kein besonderes Aufsehen gemacht. – Handschuhsheim, 6. März 1880. Eberlin

Dieser (schwer zu entziffernde) Bericht des seinem Nachbarpfarrer gewogenen Dekans war entscheidend für die weitere Behandlung des Vorfalls vom 11. Februar – der sich ja gleichsam in zweifacher Hinsicht im Dunkeln abspielte, nämlich im Dunklen

des Abends und im Dunkeln der unterschiedlichen Wahrnehmung. Dennoch enthalten die beiden angefügten Berichte des Betroffenen vom 3. und vom 4. März noch eine Vielzahl neuer Fragen und Widersprüchlichkeiten gegenüber dem Polizeibericht:

Dossenheim, d. 3. März 1880 – Hochwürdiges Dekanat – Bericht des Pfarrers Plitt dahier an Dekanat, Raubanfall betr. – Ueber den Raubanfall, von dem ich am Abend des 11. d. M. betroffen wurde, beehre ich mich ganz ergebenst zu berichten. Ich verließ Heidelberg am 11. Febr. Abends ca. 7 Uhr u. ging mit Herrn Vikar Braun⁴ bis Handschuhsheim. Als ich Handschuhsheim passiert hatte, bemerkte ich, daß ein Mann hinter mir herging. Da, wo ein Feldweg von der Chaussee nach Dossenheim abgeht, packte mich dieser Mann von hinten an den Schultern und riß mich zu Boden, so daß ich auf dem Rücken lag. Der Mann muß auf den Knien gelegen u. mich in dieser Stellung niedergehalten haben. Ich schlug mit meinem Stock, den ich in der rechten Hand hielt, nach ihm u. sagte: Kerl, laß mich los, ich kenne dich ja. Nun drückte er mir mit der linken Hand die Kehle so stark zu, daß ich keinen Laut mehr von mir geben konnte. Die blutunterlaufenen Spuren dieses Würgens waren an meinem Hals mehrere Tage lang sichtbar. Wir haben dieselben mit Umschlägen von kaltem Wasser behandelt. Noch heute fühle ich bei Berührung des Kehlkopfs einen von / seinem Würgen herrührenden Schmerz. Ich suchte den Mann mit den Nägeln meiner rechten Hand zu kratzen und glaube da bemerkt zu haben, daß sein Gesicht bartlos war. Während des Würgens war des Mannes rechte Hand an meiner rechten Seite beschäftigt, u. es war sehr leicht, mein Portemonnaie zu nehmen. Daß er nicht auch die Uhr von meiner linken Seite nahm, erklärt sich daraus: 1. Ich trage die Uhr nicht an einer Kette, sondern an einer schwarzen, über die Weste geknüpften Kordel, so daß nichts von der Uhr in die Augen fällt. 2. An einer gestohlenen Uhr wird ein Dieb leichter erkannt als an gestohlenem Geld. Daß meine Perücke am nächsten Morgen nicht an der Stelle des Überfalls, sondern ein Stück weiter auf dem Weg nach Handschuhsheim gefunden wurde, erklärt sich so: Mein Hut war hinuntergefallen, so berührte mein Kopf die Kleider des über mir knienden Mannes. Die nur mit Wachs angeklebte Perücke konnte nicht auf den Boden fallen, sondern mußte etwa an dem Busen des Mannes hängen bleiben. Er mag sie dann entweder verloren oder weggeworfen haben. Daß sie mit einem fremden Menschen in Berührung gekommen war, beweist folgendes: Als der Straßenkoth, mit dem sie beschmutzt war, entfernt worden war, fanden sich in den Haaren sehr viele Sägspäne. Auf der schmutzigen Chaussee kann sie dieselben nicht gefangen haben. Sie müssen aus den Kleidern des Mannes gekommen sein. Da man am Morgen des 12ten ziemlich früh zwischen 7 u. 8 Uhr / die Perücke fand, würde man wohl auch den Stock gefunden haben, wenn ich beides unbewußt verloren hätte. Wie lang der Mann mich gewürgt hat, kann ich nicht mehr angeben. Als er mich losgelassen, entfernte er sich in der Richtung nach Handschuhsheim. – Daß sich das wirklich zugetragen hat u. nicht von mir erdichtet ist, bezeuge ich vor Gott. – Was die mir Schuld gegebene Trunkenheit betrifft, so berichte ich darüber folgendes ganz ergebenst: Ich bin mit mehreren anderen Pfarrern in das Café Lers [?] gegangen u. habe mich daselbst eine Stunde aufgehalten. Ich habe genossen ein halb Liter Bier u. vorher, weil ich des Bieres

⁴ Heinrich Braun, 1853–1916, Vikar in Handschuhsheim.

*nicht gewohnt bin, um mir den Magen nicht zu erkälten, ein kleines Gläschen Kir-
schenwasser. Ich versichere, daß ich sonst kein geistiges Getränk genossen habe.
Nun habe ich aber seit mehr als vier Monaten nicht geraucht, u. ließ mir an diesem
Abend zur Gesellschaft eine Cigarre geben. Dieselbe war sehr stark. Als ich nun
aus dem Tabaksqualm in die frische Luft kam, ergriff mich ein Schwindel, der aber
gewiß keine Trunkenheit war. Dieser Schwindel, der vielleicht mehr von dem Tabak
als von dem Getränk kam, war ganz vorüber, als ich angefallen wurde, u. hat keine
Minute mein Bewußtsein getrübt. Ich weiß, daß ich ganz außerordentlich wenig
geistige Getränke vertrage, was wohl mit meinem Herz- / leiden zusammenhängt.
Ich bin darum ganz außerordentlich vorsichtig, u. werde in Zukunft gewiß noch
vorsichtiger sein. Könnte nun aber diese Trunkenheit nicht etwa von dem Thäter
Schuld gegeben sein? Wie, wenn ein Gendarm einen Menschen [als Zeugen] ver-
nommen hätte, in dem er den Thäter nicht vermuthete, der er aber doch war, u.
dieser hätte gesagt: „Ich habe den Pfarrer gesehen, er war betrunken, er ist gar
nicht angefallen worden.“ Damit wäre die Untersuchung in eine falsche Fährte
geleitet gewesen. Vielleicht kommt die Sache noch einmal an das Licht. Bis dies
geschieht, kann ich zu meiner Rechtfertigung nichts thun. – Nachträglich möchte
ich noch bemerken, daß an der Stelle des Attentats noch am Abend des 11. Febr.
ein Theil eines Hosenträgers gefunden wurde, wie geringere Leute sie zu tragen
pflegen. Dieses Stück war, als es mir gebracht wurde, weder naß noch schmutzig,
kann also nicht lang auf dem Weg gelegen haben. Könnte es nicht dem Mann, als
er sich über mich beugte, abgerissen sein u. er es hier verloren haben? – Plitt Pfr.*

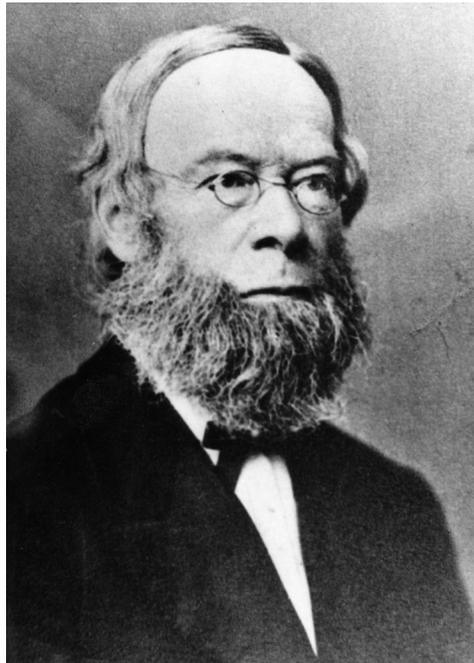


Abb. 64:
Jakob Theodor Plitt, um 1875 (mit Perücke)
(Foto: Universitätsarchiv Heidelberg: UAH
Pos I 02295)

Dossenheim, 4. März 1880 – Hochwürdiges Dekanat. – Nachträglich zu meinem gestrigen Bericht beehre ich mich noch beizufügen: 1.) Ich habe am 11. Febr. hier zu Mittag gegessen u. nach Tisch den Weg nach Heidelberg angetreten. Ein Stück Wegs begleitete mich meine Frau.⁵ In Heidelberg gab ich zuerst eine leere Medizinflasche in der Leimbachschen Apotheke⁶ ab. Auf dem Rückweg habe ich die Medizin abgeholt. Dann ging ich in den Laden des Vergolders Ritzert gegenüber der Märzgasse, fand aber nicht, was ich suchte u. gab also auch kein Geld aus. Dann ging ich auf die Post in der Sophienstraße, wo ich den Kanonier Joh. Möll von hier traf, mit dem ich eine Unterredung über seine Angelegenheiten hatte. Dann ging ich in die Kapelle.⁷ – 2.) Als der Mann, welcher mich gewürgt hatte, mich losgelassen u. ich mich aufgerichtet hatte, suchte ich Stock, Perücke und Hut. Die beiden erstgenannten Gegenstände konnte ich nicht finden. Der Hut lag an meiner rechten Seite nahe bei mir. Ich setzte ihn auf u. ging mit dem Hut bedeckt nach Hause. – Plitt Pfr:

Es ist beschämend, mit welcher lächerlich wirkenden, detailversessenen Schilderung Plitt sich zu erklären und zu verteidigen suchte, obwohl diese Schilderung in den Augen Außenstehender als Phantasiegebilde erscheinen musste. Das gilt, selbst wenn der berichtende Geistliche Plitt subjektiv – bei einem Mangel an wirklicher Erinnerung – von der Wahrheit seiner Aussagen überzeugt gewesen sein sollte.

Bereits laut Beschluss vom 9. März leitete der Oberkirchenrat den Bericht des Dekans vom 6. März mit den beiden Anlagen, den Berichten Plitts vom 3. und 4. März, mit dem Betreff *die angebliche Beraubung des Pfarrers Plitt in Dossenheim betr.* an das Innenministerium weiter und antwortete zugleich dem Dekanat. Aktenvermerk:

I. Gr. Ministerium beehren wir uns auf die gef. Mittheilung vom 20. v. Mts №. 2669 im Anschluß die von dem Dekanat Ladenburg-Weinheim über das Ergebniß einer Einvernahme des Pfarrers Plitt über diese Sache erstattete Vorlage vom 6. d. Mts № 65 samt 2 Beilagen – v. d. A. – zur gef. Einsichtnahme mit dem Anfügen ergebenst zu übersenden, daß wir danach zu einer weiteren Verfolgung der Sache keine Veranlassung haben.

⁵ Emilie Bernhardine Caroline von Westhoven (geb. 1829), aus dem rheinpreußischen Simmern (Hunsrück), Plitts zweite Ehefrau seit 1868. – Die erste Frau, die neun Jahre ältere Herrnhuterin Bertha Pastor geb. Edle von Scheibler (1806–1864) war die kinderlose Witwe des Fabrikanten Conrad Pastor (1796–1836) in Aachen und stammte aus Iserlohn als Tochter eines Kaufmanns (Tuchfabrikanten) [im Internet zu findende genealogische Angaben sind, soweit sie Plitt und seine Frau betreffen, oft falsch], sie war vermutlich begütert und deshalb die Finanziererin der mehrfachen Auslandsreisen Plitts. – Aus beiden Ehen sind keine Kinder hervorgegangen.

⁶ Traditionsreiche Hofapotheke, Hauptstraße 190, Inhaber: Karl Leimbach.

⁷ „Kapelle“ des 1868 gegründeten Evangelischen Vereins, 1876 eingeweiht durch die Kapellengemeinde, Plöck 47; bis heute bestehend (Träger: Evang. Stadtmission Heidelberg e. V.). – Nach Plitts Brief an Heinrich Schmitthenner (1818–1893, Pfarrer in Heidelberg-Kirchheim und seit 1881 Dekan des Kirchenbezirks Oberheidelberg) vom 24.9.1881 (im Nachlass Plitt) fanden in der Kapelle regelmäßig (monatlich?) von Plitt *ausgeschriebene* und *präsierte* (Bibel-)Textbesprechungen statt (an denen der Dekan des Dekanats Ladenburg-Weinheim Eberlin anscheinend nicht teilnahm). – Die Reihenfolge der von Plitt in Heidelberg aufgesuchten Orte bleibt gleichwohl unklar: Leimbachsche Apotheke (zweimal), Vergolder Ritzert, Post, Kapelle, Café Ler (?), wo er mit Pfarrern und also wohl auch mit Vikar Braun, aber ohne Dekan Eberlin zusammen war.

II. Dem ev. Dekanat Ladenburg-Weinheim wird auf die Vorlage vom 6. d. Mts. № 65 zur Eröffnung an Pfarrer Plitt in Dossenheim erwidert, daß wir danach zwar keine Veranlassung zu einer weiteren Verfolgung der vorwürfigen [?] Sache finden, indeß den Pfarrer Plitt doch ernstlich und dringend zu ermahnen haben, er möge bei dem Umstande, daß er, wie er selbst angibt, für die schlimmen Wirkungen geistiger Getränke sehr empfänglich ist, gegen den Genuß die größte Vorsicht und Behutsamkeit aufwenden.

III. Wiedervorlage in 4 Wochen (I).

Die Kirchenleitung wollte also anscheinend das unangenehme Vorkommnis so schnell wie möglich ad acta legen und sah keine Veranlassung zu einer weiteren Verfolgung der Sache, wohl aber dazu, den betroffenen Pfarrer Plitt über das Dekanat *ernstlich und dringend zu ermahnen*, bei seiner Neigung zum Alkohol künftig *die größte Vorsicht und Behutsamkeit* walten zu lassen. – Dies dürfte für Plitt beschämend genug gewesen sein. Das verloren gegangene Portemonnaie mit den 37 Mark und den Stock musste er also abschreiben.

Obwohl nun die Landeskirche die peinliche Angelegenheit nicht weiter behandeln wollte, stellte ihr das Innenministerium zehn Tage später anheim, gemäß der Anzeige Plitts doch noch die Staatsanwaltschaft einzuschalten:

Dem Evangelischen Oberkirchenrath senden wir die Anlagen der geschätzten Zuschrift vom 9. d. Mts. № 1841 nach genomener Einsicht anbei ergebenst zurück, indem wir dorthin anheim geben, von dem Gehalt derselben der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft Mittheilung zu machen.

Das geschah jedoch nicht. Man mag das Ganze als amüsante Anekdote, als Posse ansehen. Immerhin: Als Plitt sich im Sommer 1867 – nach selbst geleisteten Vertretungsdiensten in der damals vakanten Gemeinde – bei fünf weiteren Bewerbungen Jüngerer – auf die Pfarrstelle beworben hatte, war er unter drei dann zur Wahl durch die Gemeindeversammlung benannten Bewerbern am 21. Juli von 27 Gemeindegliedern einstimmig gewählt worden.⁸ Und nach der Kirchenvisitation in Dossenheim vom 20. September 1885 hieß es im Erlass des Oberkirchenrats vom 19. Februar 1886, also einige Monate vor Plitts Tod im 71. Lebensjahr:

Wir haben uns aufs neue überzeugt, daß wir an Pfarrer Dr. Plitt einen Geistlichen haben, der nicht blos vermöge seiner umfassenden theologischen Bildung u. Ausrüstung, sondern auch vermöge seiner ausgezeichneten praktischen Begabung seinem Berufe vollständig gewachsen ist u. alle Pflichten, die damit verbunden sind, in großer Treue und Gewissenhaftigkeit erfüllt. Es ist besonders anzuerkennen, daß derselbe auch die oekonomischen Verhältnisse der Gemeinde zum Gegenstand seiner Fürsorge macht, soweit das mit seinem Berufe in Zusammenhang steht. Mit der Achtung u. Liebe, welche ihm seine Gemeinde entgegenbringt, verbinden wir unsere dankbare Anerkennung für sein erfolgreiches Wirken. – Die vorgelegten Predigten können, was Behandlung des Textes und Verwendung desselben und der Schrift überhaupt für die Gemeinde betrifft, als wahre Musterpredigten bezeichnet

⁸ LKA SpA 1369: Pfarrdienst Dossenheim.

*werden. Sie haben uns großen Genuß bereitet. Wir achten sie des Druckes wert.
gez. v. St.⁹*

Es bleibt dennoch die Frage, ob das wahrscheinliche Trunkenheitsvorkommnis im Blick auf das Leben Plitts im Alter ein Einzelfall war, und ebenso im Blick auf die badische Pfarrerschaft dieser Zeit, zumal auf dem Lande.

⁹ LKA PA 2.0., Nr. 197. Unterzeichnet vom Präsidenten des Oberkirchenrats Dr. jur. Ludwig von Stöser. – Plitt hat nur einzelne Predigten im Druck erscheinen lassen (zwischen 1843 und 1866).